

Im Moment bleiben

Andrea Pernegr, Emil Toman

zs art galerie, 26.3.2026

Ich möchte so leben, wie Andrea Pernegr und Emil Toman malen. Ihre Kunst ist für mich lehrreicher und heilsamer als so manche Ratgeberliteratur – wobei ich zugeben muss, ich habe eigentlich noch nie einen Ratgeber gelesen, mich aber viel mit zeitgenössischer Kunst (und Geschichte) auseinandergesetzt. Aus beidem konnte ich schon so viel für mein eigenes Leben ziehen. Vielleicht auch deswegen, weil der Entstehungszweck der Kunst nicht ist, dass sie mir etwas erklären, raten oder beibringen will (genauso wie Geschichte nicht geschieht, um mir etwas zu erklären). Ich will den Zweck der Kunst aber keineswegs darauf reduzieren, dass ich aus ihr etwas lernen kann. Das ist ein Nebeneffekt, den sie hat oder haben kann, wenn sie beim Betrachtenden auf diese Resonanz stößt. Sowohl Kunst als auch Geschichte haben das Potenzial, Perspektiven zu verschieben, Wahrnehmung zu weiten, Bewusstsein zu schärfen oder erst zu erzeugen.

Ich kehre zu meinem Eingangssatz zurück, dass ich so leben möchte, wie Toman und Pernegr malen. Das ist ein großer Satz, er mag übertrieben klingen, vielleicht pathetisch, aber er war das erste, das mir bei meinen Überlegungen für diese Rede in den Sinn gekommen ist. Und dort ist er geblieben. Ich habe ihn in mir hin und her gewogen und er hat auch Tage später noch gestimmt, oder sogar noch mehr gestimmt. Und zwar auf mehreren Ebenen.

Ich möchte bei der handfesten, materiellen / physischen Ebene beginnen. Ich möchte – im übertragenen Sinne – in meinem Leben auf so viele Farben so frei zurückgreifen können, wie Andrea und Emil es in ihren Bildern tun. Auf kräftige Töne, leuchtende Farben, starke Kontraste genauso wie auf zarte Nuancen, lasierende Schleier und weiße Flecken. Manchmal will ich dick auftragen, pastos, die Materialität der Farbe/des Lebens spüren, manchmal verdünnt dahinfließen, mich verflüssigen. Auch die Vielfalt an Formaten, von 6 x 6 cm bis 150 x 150 cm. Was für eine Freiheit, einmal mehr, einmal weniger Raum einzunehmen. Manchmal will ich zurückgezogen und klein sein, meine Grenzen sicher spüren, manchmal will ich aber auch raumgreifend sein dürfen, mir Raum nehmen, Platz haben.

Ich finde, in den Werken von Pernegr und Toman liegt auch so viel von ihrer eigenen Körperlichkeit. Die Bilder strahlen für mich Bewegung aus, geistige wie körperliche Agilität. Sie evozieren bei mir eine Sehnsucht, mich so frei zu bewegen wie Andreas Hand, Emils Arm, als sie den Pinsel über die Leinwand/das Papier geschwungen haben. Die Malereien sind wie ein Tanz, eine organische Choreographie intrinsischer Bewegungen. Manchmal vorsichtig tastend, ein Schritt nach dem anderen. Manchmal vielleicht ein Fleckerlwalzer auf kleinstem Raum, bis uns schwindlig wird. Manchmal ein wilder Tanz mit großer Geste, kraftvoll und archaisch. Und manchmal ein entspannter Spaziergang, wohltuende, gemäßigte Bewegung, gemütlich, ruhiger Atem.

Ich möchte in meinem Ausdruck so frei und undogmatisch sein, wie es Emil und Andrea in ihrer Kunst sind. Ein einmal eingeschlagener Weg muss nicht für den Rest des Lebens bindend sein, Veränderung ist möglich, neue Entscheidungen sind möglich. Andrea und Emil ordnen sich keinen stilistischen Dogmen unter. Abstrakt, informell oder gegenständlich – nichts ist verboten, alles ist erlaubt, so lange es der bildlichen Annäherung an die Essenz dient.

Und nicht zuletzt ist es die inhaltliche Ebene, die ich am Schaffen von Andrea Pernegr und Emil Toman so anziehend finde. Der philosophische Hintergrund, bzw. die Lebenseinstellung, die daraus spricht. Im ersten Moment scheinen die inhaltlichen Hintergründe der beiden entgegengesetzt zu sein, doch sind sie einander letztlich sehr ähnlich, nur von unterschiedlichen Enden aus betrachtet.

Emil Tomans Leben war geprägt vom Gefühl des All-Eins-Seins. Er kam für sich zu der Erkenntnis, dass alles verbunden ist; dass wir als Menschen nicht vom Rest der Welt getrennte Wesen sind, sondern integraler Bestandteil der Natur und des ganzen Universums. Letztlich ist alles im Universum aus der gleichen Energie geformt, alles ist eins. Toman beschäftigte sich sowohl mit fernöstlicher Philosophie als auch mit moderner Physik, und sah durch beides dieses Denken und Empfinden bestätigt. Sein Streben in der Kunst war die Übertragung, der Ausdruck dieses All-Eins-Seins in Malerei. Dabei blieb er stets ein Suchender, ein Versuchender. Wie kann man das Unaussprechliche, Unermessliche, Unendliche in Malerei fassen? Entscheidend hierfür war für Toman die Freiheit des Ausdrucks bzw. der Versuch, das All-Eins durch seinen Körper hindurch sprechen zu lassen, möglichst ohne den Filter eines bewussten, persönlichen künstlerischen Strebens. Toman versuchte, diesen leeren, puren Zustand durch Meditation zu erreichen: „Der wahrhafte Maler ist der, der nichts will, der den Dingen gestattet, sich durch ihn hindurch zu vollziehen und einer Blüte zu gleichen, die ohne Erklärung aufgeht und stirbt.“

Für Toman ging es also um das große Ganze, das alle und alles umfängt, beinhaltet und verbindet – und dessen Teil jede:r von uns ist.

Andrea Pernegrs Inspirationsquellen finden sich hingegen im Kleinen. Die alltäglichsten Gegenstände und Situationen inspirieren sie zu ihren Malereien, aus denen sich intuitiv Bildgeschichten entfalten. Das Geschehen-Lassen und der authentische Ausdruck sind dabei genauso wichtige Faktoren wie bei Toman. Er versuchte, diesen Zustand des Geschehen-Lassens durch Meditation zu erreichen. Bei Andrea Pernegr habe ich den Eindruck, dass ihr das Kunststück geglückt ist, beim Zeichnen und Malen eine direkte Verbindung zu ihrem unberührten Innersten zu bewahren. Sich einen puren, authentischen Ausdruck erhalten zu haben, unbedarft von einem schulischen oder erwachsen-eitlen, perfektionistischen Anspruch „richtig“ zeichnen zu können oder müssen. Ich weiß nicht, ob das eine Gabe von Andrea ist, oder ob sie sich das erarbeitet hat, aber es ist jedenfalls bemerkenswert. Andrea Pernegr hat sich also etwas in ihrem kreativen Ausdruck bewahrt hat, das den meisten von uns irgendwann abhandengekommen ist. Und umso erstaunlicher finde ich das, gerade WEIL sie Künstlerin geworden ist.

Ich glaube, es ist ein Missverständnis, so eine intuitive Direktheit als „kindlich“ zu bezeichnen. Sie hat eigentlich überhaupt nichts mit dem Alter zu tun, sondern mit einem intakten Zugang zu einem heil-gebliebenen, unversehrten innersten Kern. Den haben wir alle irgendwo. Nur leider ist den meisten von uns der Zugang zu diesem Kern im Prozess des Erwachsenwerdens verschüttet oder überlagert worden. Deswegen assoziieren wir das so sehr mit Kindern, auch wenn es eigentlich mehr etwas mit der Verbindung zu dieser Unversehrtheit zu tun hat. Und ich bin ziemlich sicher, dass in diesem Innersten auch das All-Eins zu Hause ist. Bei Andrea scheinen Pinsel und Farben die Schlüssel zu diesem Innersten zu sein, das sich mit lebendigem Strich direkt aufs Papier überträgt.

Es ist dieselbe Innigkeit, die Pernegrs und Tomans Bildern innewohnt. Das All-Eins-Sein mit dem Universum, mit der Natur drückt sich ja letztlich in jedem Detail aus, im Gefühl der Verbundenheit sowohl mit dem Großglockner als auch mit einem Grashalm, mit dem Regen genauso wie mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs.

Ich möchte hier noch einmal Emil Toman zitieren:

„Man ist – das „Lebendige“
das „sich Verwandelnde“
die Luft + das Wasser
die Erde + das Feuer
das Lächeln + der Wind
das Denken + das Tier
der Stein + das Blatt
die Blüte + die Verwesung
der Stern + die Unendlichkeit“

Wie wunderbar und tröstlich, so ein unantastbares Zugehörigkeitsgefühl empfinden zu können, ein Eingebettet-Sein in etwas, das weit größer – oder kleiner – ist als man selbst.

Toman wie Pernegr beginnen ein Bild ohne eine Vorstellung davon, wie es am Ende aussehen soll. Sie lassen die Bilder entstehen, es sind Prozesse, die immer im Moment bleiben. Wobei das wohl eine der größten Herausforderungen ist. Sich nicht verführen zu lassen vom analytischen Blick oder dem Intellekt, sondern im Fluss bleiben, im Prozess bleiben, im Moment bleiben.

Ich glaube, die Bilder haben so etwas Heilsames oder Erstrebenswertes für mich, weil sie Manifestationen gelungenen Gewahrseins sind. Sie sind Ausdruck von Momenten der vollkommenen Innigkeit und Einigkeit mit sich und der Welt.

Clara Kaufmann